

60. *Buteo b. buteo* (L.), Mäusebussard: bei Mariastein am 12. Mai 1943 3 Paare kreisend.

61. *Milvus m. migrans* (Bodd.), Schwarzbrauner Milan: 1 M. bei Rodersdorf am Nachmittag des 16. Mai über die Felder streichend.

62. *Ciconia c. ciconia* (L.), Hausstorch: auf dem Kirchturm der Kirche Allschwil horsteten 2 Störche. Beobachtet am 7. und 12. Mai, nachher nicht mehr gesehen bis zum Abschluss der Beobachtungsperiode am 18. Mai.

63. *Columba p. palumbus* L., Ringeltaube: In den Buchen- und Buchen-Nadelwäldern des Birsigtals ziemlich häufig, besonders zahlreich in einem mit alten Eichen durchsetzten Buchenwald bei Allschwil. Auf den Feldern überall R. zu beobachten. Vom 6.—18. Mai 1943.

64. *Columba oe. oenas* L., Hohлтаube: nur einmal beobachtet in einem Buchen-Eichenwald bei Allschwil am 17. Mai 1943.

65. *Phasianus c. colchicus* L., Edelhasan: bei Rodersdorf in einer Wiese am 13. und 16. Mai, beidemale nachmittags, oft der Balzruf des Hahnes vernehmbar.

66. *Perdrix p. perdrix* (L.), Rephuhn: auf einem Acker zwischen Benken und Flüh 2 R. am Morgen des 11. Mai in einer Furche flüchtend. Am 13. Mai bei Rodersdorf ein Rephuhn vor meinen Füßen in einer Wiese aufliegend.

Die nachfolgenden Arten sind wahrscheinlich ebenfalls beobachtet, aber nicht ganz sicher nachgewiesen worden:

67. *Certhia familiaris macrodactyla*, Br., Waldbaumläufer: am Remel in Nadelwald.

68. *Regulus r. regulus* (L.), Wintergoldhähnchen: in Nadelwaldpartien.

69. *Accipiter n. nisus* (L.), Sperber: in Allschwil.

Zürich, den 5. Juni 1943.

## Sterbende Reservation

### Beobachtungen aus dem Wauwiler Moos.

Wenn ich ins Moos gehe, kommt's mir vor wie das Erwachen nach einem schönen Traum; man kann sich nur ärgern, dass er nicht wahr ist. Hundert- und aberhundertmal habe ich mich gefreut von Bub auf, und erst recht, als die Reservation geschaffen war und herrlich gedieh. Wenn ich als Bauer die ganze Woche drunten arbeitete, und an goldenen Maien-

tagen die Bracher flöteten und die Kiebitze mich umgaukelten, dann zog's mich am Sonntag oft zwei-, dreimal hinab zu meinen Lieblingen. Und nun bleibt von all dieser Herrlichkeit ein winziges Streubeet als papierner Trost. Als ergrautem Mann bleiben mir aber tausend süsse Erinnerungen und das Bewusstsein, das Menschenmögliche zur Erhaltung dieser Naturschönheit getan zu haben. Wenn einst der Wert der Heimat nicht mehr nur nach dem Kartoffelertrag bewertet wird, dann ist's zu spät, über verlorene Naturschönheiten zu klagen. Doch jetzt: Schwamm darüber.



#### **Junger Brachvogel im Nest. Wauwilermoos.**

Photo F. Götschi, Teufenthal, anlässlich der Frühjahrsexkursion der ALA, 25. Mai 1941

Um den Kanal auszubauen, musste das Wasser durch einen Leitungsgraben umgeleitet werden. Dadurch wurden grosse Flächen Kulturland von Mitte November 1941 bis Ende April 1942 unter Wasser gesetzt. Vorerst zog das Wasser grosse Entenscharen an. Wenn ich als Jäger dort drei Wochen lang fast jeden Abend auf dem Anstand war, bot sich mir manch schönes Bild.

Bleigrauer Novemberabend, Betzeitglocken wimmern übers Moos, ferne Lichter spiegeln sich vor mir im Wasser, das andere Ufer verschwimmt langsam im Dunkel. Ein Flüglein Kiebitze setzt sich vor dem Flintenkorn ins seichte Wasser. Regungslos sehe ich ihrer Abendtoilette

zu. Nun muss ich sie aufscheuchen, denn ich will sie nicht später mit dem Schuss erschrecken. In artigem Bogen sausen zwei Bekassinen am Hut vorbei — «äätsch» fallen sie ein. «Krlück, krlück» huschen Krickenten mit angezogenen Flügeln vorüber, kurz vor mir pflügen sie das Wasser. «Wübi — wü» pfeift's bald links, bald rechts im nebligen Dämmerchein, fast senkrecht patscht eine von den Pfeifenten kaum zehn Schritte neben mir ins Wasser. Schon höre ich das Geplauder eines heranziehenden Stockentenschwarmes. Mit viel Geräusch fällt der Haufen am andern Ufer ein, sie verhalten sich teils im Wasser, teils im breiten Schlammgürtel bockstill, wie Erdschollen. Dorthin ist aber der Schuss nicht zu verantworten. Links und rechts beginnt nun des Weidmanns liebstes Abendkonzert, das Gequak und Geschäcker kreuzender Enten. «Tätsch», spritzt ein Erpel ins mollige Bad und schwimmt gemächlich ins lichtere Wasser, wo ihm mein Korn nachfährt und sich der Finger krümmt. — Dann sagt er: «Genug für heute», und wandert froh nach Haus, wie es im Jägerlied heisst.

Mit dem Einfrieren um Mitte Dezember wurde mein «Stausee» zur öden, verschneiten Winterlandschaft. Die ersten Frühlingsboten fanden statt des verträumten Riedes Baracken und Rollwagen. Am 15. März 1942 durchbrach das viele Wasser der Schneeschmelze den Damm, und zum letztenmal entstand in der schon stark überführten Reservation nochmals ein See. An jenem Sonntagnachmittag weideten sich die Blicke vieler Besucher am dortigen Entenparadies. Zwischen Hunderten sich sonnender Stockenten huschten Krickentenflüglein, zwei Schwäne benahmen sich wie Hausvögel, und ein Paar Spiessenten reckten weit draussen ihre langen Hälse. Kiebitze gaukelten am Rande. Am 19. erschienen die ersten Brachvögel. Der Umleitungskanal durchbrach nun den Damm nicht mehr, im Kulturland bildete er jedoch bis im Mai Weiher und Tümpel. In diesem durchschnittlich nur etwa hundert Meter breiten, mit den vielen Inselchen und Schlammhängen durchsetzten, meistens nur fusstiefen See herrschte aber den ganzen Frühling ein noch nie gesehenes Vogelleben. Die Kiebitze begannen ihre Paarungsspiele und ihr Brutgeschäft. Dabei bekümmerten sie sich gar nicht um die Arbeiten; sie gaukelten spatzenfroh zwischen den Arbeitern und dem Geschirr umher. Von den schätzungsweise 50—80 Brutpaaren mögen etwa 10 hochgekommen sein bis Mitte Mai. So zählte ich in der Nähe meines Grundstückes sechs Gelege, die alle der Kultur anheimfielen. Die 3—5 Brutpaare des grossen Brachvogels wurden immer stiller; ich konnte und mochte ihr Gelege nicht mehr suchen, denn das Sterben meiner Lieblinge wollte ich nicht ansehen. Schon im Mai verschwanden die Letzten. So schwer mich das Sterben in dem täglich kleiner werdenden Reservat betrübte und erzürnte, so wurde ich doch etwas abgelenkt von dem einzigartigen, reichen Vogelleben im Ueberschwemmungsgebiet. Am 19. März tummelten sich schon ganze Flüge Krick- und Knäckenten lustig in den Tümpeln; auf einem schlammigen Aeckerlein standen sechs Goldregenpfeifer und ein Kampfläufer. Am 22. März kamen ganze Flüge Pfeifenten. Knäck-

und Krickenten blieben bis Ende April, die andern seltenern Enten zogen etwas früher fort. Weitere Beobachtungen: Am 23. März ein heller Wasserläufer. Vom 29. März bis 14. April schwarzschwänzige Uferschnepfen in Gruppen von 10—20 Stück, darunter vereinzelt lappländische Uferschnepfen. Am 5. April ein Paar Mittelenten. Bisher hatten wir jedes Jahr Kampfläufer; Weibchen oder Junge vagabundierten oft bis anfangs Juni im ganzen Moos herum; im April waren es oft grosse Schwärme wie Staren, aber einen Hahn sah ich nie. Vom 6.—19. April konnte ich nun doch einmal zur Genüge Kampfhähne beobachten und mich von der unglaublichen Mannigfaltigkeit ihrer Färbung und der sehr ungleichen Grösse überzeugen. Einzelne waren nicht viel grösser als Weibchen und fast gleich gefärbt, mit weissen Halsringen. Ich sprach sie als reifere Jünglinge an. Dann war einer nach Grösse und Farbe mit dem Teichhuhn zu verwechseln, hatte aber einen kupferroten Halskragen. Diesen glaubte ich schon eher einen Urahn nennen zu müssen. Ein anderer starker Hahn war wieder mehr kupferrot, wieder andere hatten weisse Köpfe, und noch andere waren fast überwiegend weiss an den vordern Körperteilen. Am 19. April zählte ich 26—30 Kampfläufer. Am 1. Mai ein bis zwei Rohrweihen. Am 14. Mai, als das Wasser schon fast ganz abgelaufen und die andern Gäste fortgezogen waren, beobachtete ich auf einer strandartigen Wiese ein mir unbekanntes Vögelchen: Körper lorchengross, Kopf, Hals und Brust bräunlich, übrige Unterseite schmutzigweiss, Oberseite lerchenfarbig, Schnabel gerade, nicht länger als der Kopf, nicht spitz, Füsse schwarz, Gang trippelnd, Stimme sehr leise schwirrend: «gi, gi, gi», unstreitig Tringa, aber welche? Für Belehrung bin ich dankbar. Andere Arten, die jedes Jahr zu beobachten sind, führe ich nicht an.

Hoffen wir, dass wir noch Zeiten erleben, wo der Wert des Menschenlebens nicht mehr nur nach der Lösung der Magenfrage beurteilt wird, sondern dass Herz und Gemüt auch wieder ihr heiligstes Recht verlangen dürfen. Wenn dann an einem linden Märztag der flötende Ruf des vorbeiziehenden Brachvogels aus dem blauen Aether klingt, wird man mit Wehmut sagen: «Es war einmal—».

R. Amberg.

## Kleinere Mitteilungen und Beobachtungen

### Zusammenarbeit bei Vogelzugsbeobachtungen

Es ist meine besondere Leidenschaft, im Herbst und Winter nach fremden Möven und seltenen Wasservögeln Umschau zu halten. Für mich ist eine fremde Möve vom Zauber einer fernen Welt umgeben; das macht mir die Beobachtung nur reizvoller. Zugleich weckt sie die Frage nach dem Woher und Wohin des Vogels. Kälteeinbrüche aus Norden bringen oft viele Vögel mit. Einzelne Arten könnte man geradezu als Wettervögel bezeichnen. Am günstigsten sind Tage mit tiefhängenden Wolken und Nordwind. Der Meteorologe nördlich der Alpen kennt diese Witterung als Staulage; im Tessin herrscht jeweils Nordföhn. In